

DIE NEUE STAATSTHEOLOGIE - DIE RELIGION DES LICHTS

Jan Assmann

Die Geschichte des Ketzerkönigs Echnaton, der in Ägypten nach seinem Tod einer vollständigen *damnatio memoriae* anheimfiel, ist die bedeutendste Entdeckung, die der Ägyptologie gelungen ist. Echnaton schaffte die traditionelle Religion ab und führte an ihrer Stelle einen neuen Gott ein: den Sonnen- und Lichtgott Aton. Die alten Götter wurden verfolgt, ihre Bilder zerstört, ihre Namen ausgehackt, ihre Kulte und Feste eingestellt, ihre Tempel geschlossen und ihre Priester entlassen. Einerseits ist das ein Umsturz von unerhörter Radikalität, andererseits aber auch der Endpunkt einer Entwicklung, die sich ab 1500 v. Chr. abzeichnete und ohne die dieser Umsturz nicht zu verstehen ist. Im Laufe des Neuen Reichs erfährt das mythische, polytheistische Weltbild eine entscheidende Veränderung. Der Sonnengott, der nach traditioneller Vorstellung in zwei Barken über den Himmel und durch die Unterwelt fährt und dabei mit den anderen Göttern und Göttinnen in wechselnden, in mythischen Bildern reich entfalteten Konstellationen zusammenwirkt, tritt nun in einen immer größeren Abstand zu den anderen Göttern und umkreist zuletzt die Welt in seiner Barke allein. Zwar gibt es die Götter noch, aber sie gehören jetzt zusammen mit den anderen Geschöpfen zu der Welt, die vom Sonnengott geschaffen und erhalten wird. Echnaton radikalisiert diese anti-konstellative Konzeption, indem er die traditionelle Götterwelt insgesamt verwirft. Für ihn gibt es nur noch die Sonne, die aber nun auch nicht mehr in einer Barke über den Himmel fährt, sondern, bar aller anthropomorphen Züge, nur noch als Sonne mit Strahlen dargestellt wird, die – das ist der einzige anthropomorphe Rest – in Händen enden.

Echnatons Monotheismus ist aber – darin liegt der entscheidende Unterschied zum biblischen – nach wie vor kosmotheistisch, er beruht auf der Verehrung einer *kosmischen* Macht, die sich als Sonne manifestiert. Seine Offenbarung besteht nicht in moralischen Gesetzen und geschichtlichem Handeln, sondern in der Erkenntnis, dass sich *alles* – die gesamte sichtbare und unsichtbare Wirklichkeit – auf das Wirken der Sonne zurückführen lässt, die nicht nur durch ihre Strahlen Licht und Wärme, sondern auch durch ihre Bewegung die Zeit hervorbringt. Diese *kosmologische* Erkenntnis wurde vom König aber als eine *religiöse* Offenbarung erfahren, die er mit äußerster Radikalität in die Wirklichkeit umsetzte. Alle traditionellen Kulte wurden geschlossen, nur noch der neue Gott „Aton“, und auch dieser so gut wie nur noch in Amarna, durfte verehrt werden. Daher ist Echnaton nicht nur ein Vorläufer der ionischen Naturphilosophen, sondern auch der späteren Religionsstifter, die mit vergleichbarer Radikalität gegen ältere religiöse Traditionen vorgegangen sind.

Als Religionsstifter war Echnaton ein Aufklärer und Bilderstürmer. Die umwälzende Stoßkraft der neuen Lehre äußert sich mehr in dem, was sie negiert, verwirft und ausschließt, als in dem, was sie positiv darlegt. Was die „neue Staatstheologie“ verwirft, sind (1) die Ideen von Urzeit und Schöpfung, die die Einheit Gottes in eine vor-weltliche Präexistenz verlegen, (2) die mythische Bilderwelt des Sonnenlaufs, und damit die Figur des Feindes, gegen den der Sonnenlauf unablässig durchgesetzt

werden muss, (3) die Ideen von Unterwelt, Totenreich, Totengericht und einem himmlischen Elysium („Binsengefilde“) und (4) der personhafte Aspekt des Sonnengottes als „ethischer Instanz“.

(1) Das neue Weltbild lässt sich als reiner Präsentismus charakterisieren. Für Echnaton entsteht die Welt mit jedem Sonnenaufgang aufs Neue. Er räumt mit allem auf, was eine Differenz zwischen dem Hier und Nicht-Hier, dem Jetzt und Nicht-Jetzt voraussetzt: dem Mythos und den Kultbildern, d. h. den Formen symbolischer Repräsentation. Die mythischen Motive der Kosmogonie, des „Ersten Mals“, der Urzeit und der Vorwelt gibt es in den Amarnatexten nicht, ebenso wenig wie die Kultbilder, die die Nichtpräsenz des Heiligen voraussetzen, indem sie es re-präsentieren. Im Kult von Amarna treten sich der (von keiner Priesterschaft repräsentierte) König und der im Licht leibhaftig gegenwärtige Gott unmittelbar gegenüber. Echnaton beschränkt sich auf die sinnlich erfahrbare Gegenwart. Sein „großer Hymnus“ behandelt Schöpfung einerseits als Embryogonie: das Entstehen des Lebens im Mutterleib, und andererseits als Ökologie: die weise Einrichtung der Welt, in der alle auf ihre Weise versorgt sind. Der Zentralbegriff der neuen Theologie lässt sich mit den Worten „Verwandlung, Verkörperung, Emanation“ umschreiben, abgeleitet von dem ägyptischen Wort für „werden, entstehen“, das mit dem Bild des Skarabäus geschrieben wird. Es geht um das „Werden“ der Sonne, die, indem sie scheint und sich bewegt, zu dem *wird*, was sie hervorbringt und sichtbar macht. Dabei ist aber auch die sichtbare Sonne selbst eine Verkörperung des Gottes: Sie ist seine Verkörperung am Himmel, die Schöpfungswelt seine millionenfache Verkörperung auf Erden. Im Begriff der Verkörperung verwischen sich die Grenzen von Schöpfer und Geschöpf. Alles, was im Licht sichtbar wird, geht als Verkörperung aus ihm hervor. Die vom Licht erschlossene, geordnete, begehbbare Welt: Städte und Dörfer, Acker, Weg und Fluss, ist Verkörperung Gottes.

(2) Nach dem traditionellen Sonnenmythos wird der Sonnengott am Morgen als Kind aus der Mutter- und Himmelsgottheit geboren, in die er am Abend als Greis wieder eingeht. Am Mittag, in der Himmelshöhe, steht er im Zenith seiner Kraft; jetzt findet das Strafgericht am Feind statt, in dem sich alle Kräfte verkörpern, die den Sonnenlauf mit Stillstand und Auflösung bedrohen. Des Nachts

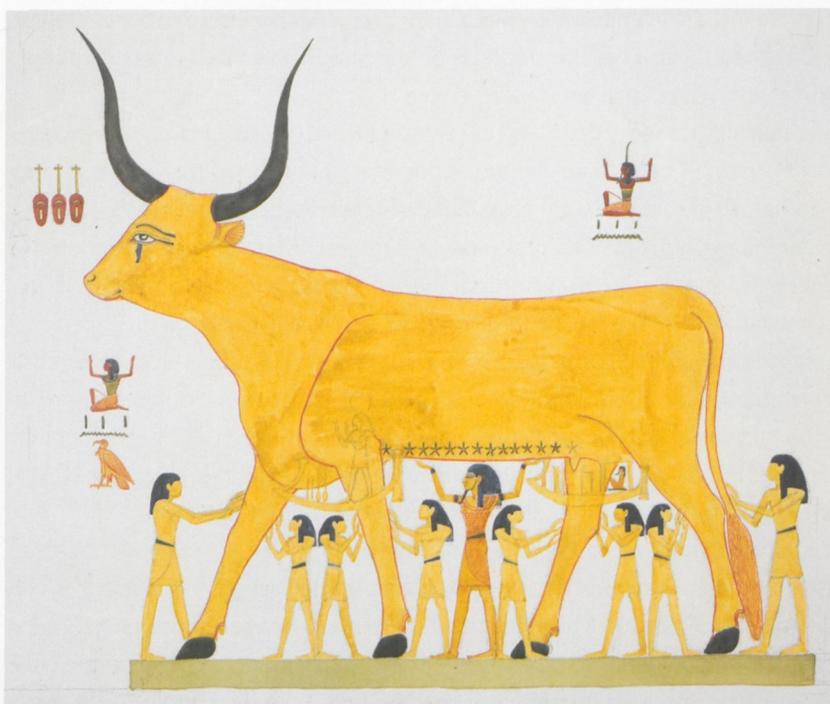


ABB. 1 Die Himmelskuh im Grab Sethos I. (um 1300), nach einem Aquarell von Robert Hay (ca. 1825). © The British Library Board (Add. 29820)

vereinigt sich der in die Erdtiefe hinabgesunkene Gott mit Osiris, dem Gott der Toten und der Vergangenheit, um den neuen Tag an die vergangenen zu binden und die Kontinuität der Zeit zu gewährleisten. Dieses in vielen mythischen Bildern von großem Reichtum und Geheimnis entfaltete polytheistische Bild des Sonnenlaufs war bereits durch die „neue Sonnentheologie“ in Frage gestellt worden und wird von Echnaton radikal verworfen. Sein neuer Gott ist bei seinem Lauf allein. Alle mythischen Bilder sind aus den neuen Texten verbannt. Da ist keine Mutter mehr, die den Gott des Morgens gebiert, keine Amme die ihn aufzieht, kein Feind, den es zu überwinden gilt, kein Totenreich, in das der Gott des Nachts hinabsteigt. Gegenüber dem einen Gott gibt es nur die eine Welt, Objekt und Gefäß seiner lebenspendenden Energien. Die Kraft der religiösen Vision und die poetische Größe der neuen Sonnenhymnen äußern sich in dem liebevollen Detailreichtum, mit dem diese Belebung ausgemalt wird: die Menschen erwachen, waschen sich, kleiden sich an und gehen an die Arbeit, die Tiere springen auf, die Vögel erheben sich in die Luft, die Fische hüpfen im Wasser und die Schiffe fahren stromauf und stromab. Der theologische Sinn dieser Schilderung liegt darin, dass die bloße Lebensregung als solche schon ein Lobpreis Gottes ist, den alle Kreatur am Morgen anstimmt und in den der Mensch nur einstimmt. Der Lobpreis der Kreatur äußert sich nicht in Worten, sondern in der kreatürlichen Hinwendung zum Sonnenlicht. Auch der Gott spricht nicht, sondern leuchtet. Für die Menschen ist „der lebendige Aton“ nichts als kosmische Energie, nur für den König trägt er persönliche Züge:

*„Auch bei Nacht, wenn kein Auge dich sieht [...] bist du in meinem Herzen,
denn es gibt keinen, der dich kannte,
außer deinem Sohn (vollkommen an Gestalten ist RE, einziger des RE).
Du lässt ihn kundig sein deiner Pläne und deiner Macht [ÄHG¹ 92, Verse 120–124]
Ich bin dein Sohn, der dir wohlgefällig ist, der deinen Namen erhebt;
deine Kraft und Stärke sind fest in meinem Herzen“ (ÄHG 91, Verse 50 f.)*

(3) Die neue Staatstheologie leugnet die Existenz eines „Jenseits“ und lässt das Fortleben der Toten im Diesseits stattfinden. Die Toten schlafen im Grab, das sie morgens in Gestalt ihres vom Morgenlicht erweckten Ba verlassen, um sich in den Tempeln von Amarna zu ergehen. Dort werden sie zum Mahl in den Tempel gerufen und genießen von den Opferspeisen des Gottes. Diese „Umpolung vom Jenseits zum Diesseits“ (Hornung) kennzeichnet aber bereits eine lange vor Amarna greifbare Tendenz. Auch im Totenglauben hat Echnaton lediglich eine bereits vorhandene Strömung radikalisiert. Während die „Entdeckung des Diesseits“ als eine Sphäre, in die der Tote als „Ba“ zurückzukehren wünscht, den Totenglauben der 18. Dynastie bereichert und komplex macht, ist der Totenglauben von Amarna „sehr einfach: nachts schlafen die Toten, tags begleiten sie den Aton und den König mit seiner Familie zum Tempel und werden dort mitversorgt“.

(4) Der traditionelle Sonnengott wurde nicht nur als Schöpfer und Erhalter, sondern auch als ethische Instanz verehrt, der über die Gerechtigkeit wacht:

*„Der das Flehen hört dessen, der in Bedrängnis ist,
wohlgenigten Herzens gegenüber dem, der zu ihm ruft;
der den Furchtsamen errettet aus der Hand des Gewalttätigen
und richtet zwischen dem Armen und dem Reichen.“ (ÄHG 87C, 69–72)*

So liest man in einem Hymnus an Amun-Re, der vermutlich 200 Jahre älter ist als Echnatons Hymnen, in denen man solche Aussagen vergeblich sucht. Der Gott Echnatons ist die Sonne und

nichts als die Sonne, die über gut und böse scheint und keinen Unterschied macht zwischen Armen und Reichen, Gerechten und Ungerechten. Die Rolle der ethischen Instanz geht in Amarna von den Göttern, besonders dem Sonnengott, auf den König über. König und Gott herrschen hier gemeinsam über die Welt im Sinne einer Korregentschaft; daher wird der „Große Name“ des Gottes wie der eines regierenden Herrschers in Königsringen („Kartuschen“) geschrieben. Der Gott ist für die Natur, der König für die Menschenwelt zuständig.

Als ethische Instanz ist es jetzt Echnaton, der „von der Ma'at lebt“. Unter Ma'at wird jetzt aber nicht mehr eine allgemeine Idee der Gerechtigkeit und Wahrheit, sondern die neue Lehre des Königs verstanden. Ma'at-gemäß lebt, wer auf die Lehre hört und loyal zum König steht, von dem es heißt:

*„Er erweist seine (strafende) Macht gegenüber dem der seine Lehre ignoriert,
und Gunst dem, der ihn (aner)kennt“.* (Sandman, 86)

Alle Aspekte des Göttlichen, die sich auf die Menschenwelt beziehen, sind jetzt auf Echnaton versammelt. Er ist der

*„Schicksalsgott, Lebensspender, Herr der Gebote,
das Licht jeden Landes,
von dessen Anblick man lebt,
Der Nil der Menschheit,
von dessen Ka man sich sättigt.
Gott, der Große erschafft und Arme erbaut,
Luft für jede Nase, durch den man atmet.“* (ÄHG 234, 16–20)

Die neue Staatstheologie verteilt die beiden Aspekte des traditionellen Sonnengottes, als kosmischer Ursprung allen Seins und Lebens und als Richter und Retter des Einzelnen, auf Gott und König. Der König ist hier der persönliche Gott des Einzelnen, der für die Ma'at, die gerechte Ordnung und Verteilung der von Gott geschaffenen Dinge im Bereich der sozialen Welt zuständig ist.

Was sich in den Texten ausdrückt, findet etwa auch in der archäologischen Hinterlassenschaft von Amarna seinen Niederschlag. Verehrungsstätten für den König haben sich in verschiedenen Formen feststellen lassen: die „Hausaltäre“ der größeren Privathäuser, die das Bild der königlichen Familie unter dem Strahlenaton enthielten, die „Drei-Altar-Heiligtümer“ im Garten der Villen und Paläste als Verehrungsstätten der „theokratischen Trias“ von Amarna: Aton, König und Königin, die Erscheinungsfenster und -kioske des Königs, die sich mit den Barkenstationen der traditionellen Religion vergleichen lassen, sowie die „Sonnenschatten“ genannten zeremoniellen Bauten. Sowohl die archäologischen wie die literarischen Ausprägungen der Königsverehrung verweisen auf das gemeinsame zugrunde liegende religiöse Phänomen, als welches der Amarna-Loyalismus betrachtet werden muss und welches nach der Aussage dieser Quellen gleichbedeutend neben dem Atonkult steht.

Der König ist der Gott, der in Prozession auszieht, der Zeichen und Wunder tut, der in das Schicksal des Einzelnen eingreift und Tod und Leben in Händen hält. Das ist etwas ganz anderes als die traditionelle Königsideologie, die auf einer Göttlichkeit nicht der Person, sondern des Amtes und der Rolle basiert. Da Aton ein stummer Gott ist, dem keine einzige der erhaltenen Inschriften ein gesprochenes Wort in den Mund legt, sondern der sich nur im Licht als seinem „Namen“ manifestiert, sprach das Göttliche aus den Worten des Königs, in denen die Gegenwart des Göttlichen unmittelbar erfahren wurde. Was Echnaton verkündete, war ein mit seiner Person verbundener Begriff von irdischer Leibhaftigkeit und

Gegenwart des Göttlichen, der später in der Bewegung der „Persönlichen Frömmigkeit“ weiterwirkte und die ägyptische Religion ebenso grundlegend wandelte wie sein kosmologischer Monotheismus. Der Durchbruch der „Persönlichen Frömmigkeit“ lässt sich als eine Reaktion auf die Erfahrung der Amarnazeit verstehen. Echnaton hatte versucht, sich selbst als den persönlichen Gott des Einzelnen darzustellen und zu inszenieren. Nach seinem Scheitern hatte das Königtum als ausschließlicher Mittler zwischen Mensch und Gott in Ägypten für immer ausgespielt.

Der Umsturz des Echnaton wurde bald nach seinem Tod rückgängig gemacht, und die Spuren dieser Episode wurden gründlich ausgelöscht. Die „Restaurationsstele“ Tutanchamuns enthält die bitterste Abrechnung, die je eine ägyptische Königsinschrift über eine vorausgehende Epoche gemacht hat:

*„Die Tempel der Götter und Göttinnen
von Elephantine bis zum Delta
[waren vernachlässigt und] im Begriff, einzustürzen;
ihre Kapellen waren bedroht vom Verfall
und zu Schutthügeln geworden,
überwachsen von Unkraut.
Das Land machte eine schwere Krankheit durch:
Die Götter hatten sich von diesem Lande abgewendet.
Wenn man ein Heer nach Palästina schickte,
um die Grenzen Ägyptens zu erweitern,
dann konnte es nichts ausrichten.
Wenn man zu einem Gott oder einer Göttin betete,
um ihn um etwas zu bitten, dann kam er überhaupt nicht.
Ihre Herzen waren schwach geworden in ihren Kultleibern [Statuen]
denn ‚sie‘ [Echnaton und seine Anhänger] hatten das Geschaffene zerstört.“*
(Urk IV², 2025 ff.)

Die Erfahrung, dass sich die aus ihren Tempeln vertriebenen Götter „von diesem Lande abgewendet“ hatten, muss als ein furchtbarer Schock empfunden worden sein. Es gibt deutliche Anzeichen dafür, dass sich aller Spurenvernichtung zum Trotz diese Erinnerung an Amarna im Sinne einer schweren Leidenszeit bis in die späteste Zeit erhalten hat. So schreibt etwa Diodor, dass es neben der gewöhnlichen Zuschreibung der drei großen Pyramiden an Cheops, Chephren und Mykerinos noch eine andere Deutung gäbe (Bibliotheca Historica I, 64.13). Die Cheops-Pyramide sei nach dieser Zuordnung von Harmaios (Haremhab), die Chephren-Pyramide von Amasis (Ahmose) und die Mykerinos-Pyramide von Inaros (Inaros I.) erbaut. Das kann sich nur auf die Überlieferung von drei traumatischen Leidenszeiten und ihren Überwindern beziehen. Haremhab gilt als der Überwinder der Amarnazeit, Ahmose als der Vertreiber der Hyksos und Inaros I. als Widerstandsheld gegen die Assyrer.³ Die drei großen Pyramiden erscheinen in dieser Deutung als drei Monumente von Trauma und Triumph, wobei die größte, die Cheops-Pyramide, mit dem Amarna-Trauma und seinem Überwinder Haremhab verbunden wird. So lebendig muss die Überlieferung von den drei historischen Traumata gewesen sein, dass sie sich sogar mit den drei Giza-Pyramiden verbinden konnte.

¹ J. Assmann: Ägyptische Hymnen und Gebete, Orbis Biblicus et Orientalis, 2. Auflage, Freiburg 1999.

² Urk. IV: W. Helck: Urkunden der 18. Dynastie, Heft 22: Inschriften der Könige von Amenophis III. bis Haremhab und ihrer Zeitgenossen, Berlin 1958.

³ K. Ryholt: Egyptian historical literature from the Greco-Roman Period, in: M. Fitzenreiter (Hrsg.): Das Ereignis. Geschichtsschreibung zwischen Vorfall und Befund, in: IBAES 10, 2009, S. 231–238, bes. 236 f.